

ELISABETH REICHART

MEIN GELIEBTER,  
DER WIND

Gedichte

Die Drucklegung dieses Buches wurde gefördert von den  
Kulturabteilungen der Stadt Wien (Literatur), Oberösterreich  
und Stadt und Land Salzburg.



[www.omvs.at](http://www.omvs.at)

ISBN 978-3-7013-1273-3

© 2019 OTTO MÜLLER VERLAG SALZBURG-WIEN

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Media Design: Rizner.at

Druck und Bindung: Christian Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan

Cover: Media Design: Rizner.at

TROTZDEM

*Schüttle* die Worte  
aus dem Mantel der Freude  
lass sie aufleuchten  
verglühen  
als wären sie  
begabte Selbstdarsteller  
im Karussell des Lachens  
inmitten des Flussdeltas  
gepeitscht vom Flügelschlag  
durchziehender Vögel  
im Gepäck den Wortkosmos  
mit den vergilbten Lauten  
schrillen Tönen  
Wortungeheuern  
gebrochenen Silben

Wortkelche werden gereicht  
das Wasser perlt den Satz entlang  
verschluckt ein Wort  
spuckt auf ein anderes  
Die Sätze weigern sich  
noch einmal zu leuchten  
inmitten der Lautgespenster

Im freien Fall halte ich den Atem an  
fangen die Worte mich auf  
Im Wortgefieder  
träume ich  
in verklungenen Sprachen

## *Mondsüchtig*

Aus dem Wald kommend  
steht mitten am Tag  
der Vollmond vor mir  
riesig und durchsichtig  
nah genug für eine Umarmung

Staunende Augen  
groß wie der Mond

Bleiben, immer so bleiben wollen  
inmitten der Schönheit  
süchtig nach ihr  
bereit zu jeder Unterwerfung

Die Vögel sind verstummt  
sie sind auf den Mond ausgewandert  
ohne mich

Allein gelassen  
bleibt mein Kopf  
mein einziger Spielplatz  
Ich verschlinge den Mond  
in mir singen die Vögel  
und sie wissen von nichts

*Glücksrausch*

Wintersonnenwald  
funkelnde Kristalle  
Glitzermeer  
Schnee/Erde  
Meine Hündin  
wälzt sich  
auf dem vereisten Weiß  
mit ihrem breitesten Lächeln  
Nur auf hartem Schnee  
erlebt sie diesen Glücksrausch  
Betört von ihrer Freude  
folge ich ihr in den Gesang der Kristalle

*Medusa*

Träume zu Albträumen vergoren  
jagen mich wie Fallgeräusche  
Nichts schützt mich  
vor der Erstarrung  
in die ich gleite  
bis das Feuer mich wärmt  
weiche Erde  
sinkendes Sein  
Der Schnee  
löscht das Feuer  
bedeckt mich  
mit seiner Stille

Im Frühling  
fließe ich talwärts  
rauschendes Schmelzwasser  
bereit auszufern  
Erde dringt ein  
Erde dringt aus mir  
zu Schlamm geworden  
entstehe ich neu  
an Medusas Hand  
Herrscherin  
Schönste der Schönen  
und ich, Schlammweib  
fließen in grenzenlosen Flüssen  
erheben uns in den Südwind

Fliegen können  
uralter Traum  
ich vermisse  
die Fantasie  
der Griechen  
lasse Medusa auferstehen  
und Pegasus  
der Enthaupteten  
entsprungenes Dichterpferd

Poseidon und der Dreizack  
eingegrabenes Bild  
Gott der Meere und aller Gewässer  
Verbündeter der Winde  
konnte die Erde erschüttern  
verkörperte sich im Meeressturm  
drängte seine Vorgänger  
ins Vergessen  
begehrte die Schönste:  
Medusa

Im Märchen die Frage:  
Wer ist die Schönste im ganzen Land  
Abhängige Königin  
Unabhängige Medusa  
Schönste der Schönen  
nie hätte sie diese Frage gestellt  
wie Lilith sie nie stellte  
die auf Erden nicht bleiben durfte

Medusa, Lilith  
ins Urschweigen gedrängt  
auferstanden von den Toten  
in die Sprache zurückgeholt  
den schlecht versiegelten Schmerz

Die mächtige Gorgonin Medusa  
beauftragte ihren Sohn  
alle Frauen ihresgleichen  
in den Norden zu fliegen  
zu Gaias Gebirgen  
mit Eis und Schnee bedeckt  
In ihnen will ich auferstehen  
nach dem Schlaf der Musen

Gewöhne dich nicht an dich  
mein Dichterpferd  
schmecke den Staub  
deiner Gedanken  
bade im Schnee  
er wird dich  
beflügeln

*An dich geschmiegt*  
ertrage ich die  
Kreidestimmen  
Ohne dich  
wird mein Körper  
zum fernsten Stern

Die Wölfe  
kommen wieder  
Rotkäppchen lauscht  
den Angstgespenstern  
gefallener Engel

Gestern  
ist sie an ihnen  
erstickt

*In der Dämmerung*

während sich  
Tag und Nacht  
umarmen  
flüsterst du  
dein Nein

Voll Hass  
starrst du  
in die Verschwommenheit

Meine Lippen  
zittern  
auf deinen Lidern  
Wimpernberührt

*Vertraue*  
den Gezeichneten  
Lachenden  
Weinenden  
Ich habe tausend und einmal  
das Grinsen  
aus der Leere gewischt  
bis meine Hand  
mich verlassen wollte  
Die weißen Magier fehlen  
ihre spinnenden Herzfäden  
aus geschlossenen Augen

*Der Gesang* des Frühlings  
ausgelöscht  
in dem einzigen Park zwischen den Städten  
Das Mühlwasser  
die Frühlingsblumen  
trotzen dem Baulärm  
weiße, blaue, gelbe Flächen  
bedecken den geschrumpften Park  
Im Traum gehe ich  
durch unzerstörte Landschaften  
Weiden spiegeln sich dunkel  
im türkisen Wasser  
Ich trinke aus dem See  
ohne Angst, die später aufblitzt  
War der See vergiftet  
fragt mein Kopf den trockenen Mund  
Bilder legen sich auf das Wasser  
verdrängen die Weiden  
Totenbilder  
Wasser, fast hättest du mich durchdrungen  
Mein Liebster vergaß mich in dir  
tauchte weg, drehte sich nicht um  
Mein billiges Atemgerät schockgefroren  
Ein Engel tauchte auf  
zog mich zum Eisloch  
Der Engel ist später  
mit meinem Liebsten  
untergetaucht  
tot aufgetaucht

*Der Schmerz* wacht in den Worten  
wacht lange nach Mitternacht  
wacht im Morgengrauen  
im Schatten der Sonne  
Bewachte Worte zerfallen ins Perlgrau

*In die Stunde* der Geister  
gerettete Lieben  
Nacht für Nacht  
bevor die Träume  
alle verschlingen

Woher kommt das Echo  
in den Muscheln  
fragst du verschlafen  
Von Aphrodite  
höre ich mich sagen  
der Schaumgeborenen  
Wer will Schaum sein  
höre ich dich flüstern  
Ertrunkene Seelen  
murmle ich

Meine Schläfe pulsiert  
in deiner Hand  
Ihre tiefen Linien  
glätten sich  
in meinem Atem